

SZ-Serie zur Ausstellung „Vergessener Widerstand“ (Teil 3)

# Unbeugsamer Pfarrer ohne Furcht vor Repressalien

Martin Rothbauer aus Forstinning muss KZ-Haft befürchten, weil er gegen das Nazi-Regime predigt

Von Karin Kampwerth

**Markt Schwaben ■ „Den Mutigen ein Gesicht geben“, so hatte Gerhard Dittmann, Direktor des Markt Schwabener Franz-Marc-Gymnasiums, das Engagement der Schüler gewürdigt, die mit sensibler Recherche die braune Vergangenheit ihres Heimatortes auf der Suche nach Widerständlern aufdeckten und daraus eine Ausstellung gestalteten. Die Ebersberger SZ stellt die Helden des Alltags während des Hitler-Regimes in einer Serie vor.**

Geprägt von Denunziation und Unterdrückung ist der Alltag während der NS-Zeit auch auf dem Land. Selbst vor der Kirche macht das Regime mit seinen Mechanismen totaler Gleichschaltung nicht Halt. Eines seiner Opfer wird der Forstinninger Pfarrer Martin Rothbauer.

Die Geschichte des unbeugsamen Geistlichen, der sich selbst von der Drohung, ins KZ nach Dachau gebracht zu werden, nicht abhalten lässt, gegen den Terror des totalitären Staates zu predigen, hat Veronika Kopf recherchiert. Nicht ohne Mühe, wie die K 12-Schülerin erzählt. So lägen

im Gemeinde- und Pfarrgemeindearchiv von Forstinning keine Akten mehr über die NS-Zeit vor. Umso mehr wurde Veronika Kopf bei Verwandten und Zeitzeugen sowie im Staatsarchiv fündig.

Rothbauer, der am 13. April 1893 in Eglharting geboren wird, weiß früh, was er will. Um Priester zu werden, wechselt er vom Münchner Luitpold-Gymnasium auf die Lateinschule der Benediktiner in Scheyern. 1923 empfängt er die Priesterweihe, 1938 wird ihm die Forstinninger Pfarrei anvertraut. Dort wird er nicht müde, die Kirchengemeinde von der Kanzel aus vor den Machenschaften der Nazis zu warnen – selbst in der Gewissheit, unter Beobachtung zu stehen. Weil Rothbauer sich wiederholt gegen die Politik der NS-Regierung äußert, wird er erstmals am 2. Juli 1942 in die Gestapo-Zentrale nach München vorgeladen und mit tausend Reichsmark „Sicherungsgeld“ bestraft.

Doch Rothbauer bleibt unbeugsam. Nur wenige Tage später bezeichnet er in der Kirche die „Nationalen Braunen“ als „Wölfe in Schafskleidern.“ Zu diesem Zeitpunkt werden die Predigten Rothbauers bereits vom Forstinninger Schreinermeister Hans Koller überwacht. Das belegt ein Aktenvermerk des Bezirksamtes Ebersberg vom 15. Juli 1942. Darin heißt es, dass Koller zwar bei der Predigt nicht anwesend sein konnte, seine 16-jährige Tochter aber ihrem Vater später von den Worten Rothbauers berichtete. Die darauffolgende Anzeige beim Gendarmerie-Posten in Höhenlinden wird an das Ebersberger Landratsamt weitergeleitet, das eine Zwangsversetzung Kollers beantragte. Die staatlichen Repressalien bleiben jedoch auf ein Unterrichtsverbot in der Forstinninger Volksschule beschränkt. Gleichwohl wird ihm mit einer KZ-Haft in Dachau gedroht.

„Ich habe mich schon viel mit der NS-Zeit beschäftigt“, sagt Veronika Kopf. Dennoch habe ihr die Recherche das Thema „erschrecken nahe“ gebracht. Dazu beigetragen hätten die Interviews mit Zeitzeugen wie der früheren Haushälterin der Familie Rothbauer,



Veronika Kopf ist der Geschichte digten gegen die „Nationalen Braunen“

Maria Steurer. „Wir hatten große Angst. Man wusste ja nichts Genaues über Dachau“, erzählte sie Veronika Kopf im Interview.

Beeindruckend für die Schülerin war aber auch, dass Rothbauer, der bis 1957 die Forstinninger Pfarrei leitete und 1985 bei den Barmherzigen Brüdern in Algsing starb, seine Kritik am NS-Regime als selbstverständliche Pflicht empfunden haben muss. „Er war sehr bescheiden, selbst sein Großneffe Christoph Rothbauer, der mir viel über die Familie erzählen konnte, wusste nichts von seinem Widerstand.“